

Friederike Werner

Das *ägyptische* Geheimnis

oder

Die verhüllten Tempel
von Hohenzieritz und Berlin
1795 · 1850



Friederike Werner  Das *ägyptische* Geheimnis

Friederike Werner

Das *ägyptische* Geheimnis

oder

Die verhüllten Tempel
von Hohenzieritz und Berlin
1795 · 1850

VDG



*Carl Ludwig Friedrich zu Mecklenburg-Strelitz 1770 im Alter von 29 Jahren,
Gemälde um 1820 nach Johann Georg Ziesenis, Schloss Hohenzieritz*

Zum Geleit

Als ich eines schönen Tages im April 2007 Darmstadt besuchte, ahnte ich nicht, dass hier die ersten Schritte eines Weges beginnen würden, für dessen weiteren Verlauf das vorliegende Buch einen wichtigen Meilenstein darstellt. Damals konnte ich das Schloss Darmstadt im Rahmen einer Führung besichtigen und war von einem prunkvollen Tafelaufsatz mit offensichtlich ägyptisierenden Elementen extrem beeindruckt. Mein Interesse war groß, da mir dieses außergewöhnliche Objekt aus keiner Publikation präsent war.

Dass mehr daraus werden würde, ergab sich durch die Möglichkeiten der »Exzellenz-Initiative«, bei der die Universität Heidelberg u.a. mit einem Exzellenzcluster »Asia and Europe in a Global Context« erfolgreich war. Im Rahmen eines größeren Verbundes »Materialising Memories« konnte ich damals drei Jahre, vom 1. November 2012 bis 31. Oktober 2015, die Finanzierung für ein Projekt »Aegyptiaca in early modern Europe and the phenomenon of Egyptomania« erhalten. Auf der Suche nach einer kompetenten Person für die konkrete Bearbeitung erwies sich Friederike Werner, promovierte Kunsthistorikerin und Ägyptologin, als ideale Wahl. Meinem Vorschlag folgend wählte sie den Tafelaufsatz in Darmstadt als zentralen Gegenstand ihrer Untersuchung. Mühselige Recherche der Details brachte schließlich eine unverhoffte Verbindung des Objekts zum preußischen Königshof zutage; sogar der ganz konkrete Anlass der Hochzeit des Prinzen Wilhelm von Preußen am 13. Januar 1804 ließ sich eruieren. Die sehr präzisen Untersuchungen zum zeitgenössischen Verständnis ägyptischer Texte und Objekte und ihrer Anknüpfbarkeit an Konzepte und Wünsche des Königshauses stellen in meinen Augen einen höchst wertvollen Beitrag dazu dar, solche Objekte über einen simplen Stempel der »Ägyptomanie« hinaus als wichtige Zeugnisse einer Epoche europäischer Geistesgeschichte ernstzunehmen.

Die vorliegende Untersuchung zum Ägyptischen Saal des Schlosses Hohenzieritz in Mecklenburg stellt einen logischen weiteren Schritt dar. Mecklenburg, die Herkunftsregion der Königin Luise mit all ihren Verbindungen zu Preußen, hat eine bemerkenswerte Synthese lokaler Tradition bis in die slavische Zeit hinein, klassisch-antiker und ägyptischer Elemente geschaffen, und der Leser wird mit Faszination die feine Analyse verfolgen,

die letztlich bei Richard Lepsius, der preußischen Expedition nach Ägypten und der Präsentation der ägyptischen Objekte im Neuen Museum Berlin endet.

Abschließend sei noch eine persönliche Note erlaubt: Über die Herkunft meiner Mutter fühle ich mich Mecklenburg eng verbunden, so selten ich es auch realiter aufgesucht habe. Und so hat die Lektüre des Manuskripts dieses Buches in mir auch eine ganz spezielle Saite zum Schwingen gebracht.

Heidelberg, im Frühjahr 2024
Prof. Dr. Joachim Friedrich Quack
*Direktor des Ägyptologischen Instituts
der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg*

Mein Dank und mein Anliegen

Vor allen gilt mein Dank Prof. Dr. Joachim Friedrich Quack. Sein jahrelanges Vertrauen in meine Arbeit ermutigte mich, ein neuerliches »ägyptomanisches« Abenteuer zu wagen, dessen Ausgang nicht minder ungewiss war als der jenes erfolgreichen Exzellenzprojektes mit meiner Buchpublikation *Ägyptomanie in Preußen* – diesmal aber ohne Netz und doppelten Boden jedweder offiziellen Unterstützung. Beweggrund für diesen Leichtsinn war, dass das Ansinnen der preußischen Königin Luise im Hinblick auf Ägypten größtenteils ungeklärt war und somit gehaltvolle Ergebnisse erwartet werden durften. Denn der Tafelaufsatz von 1804 hatte mich gelehrt, dass sich die herrscherliche »Ägyptomanie« keineswegs im Anekdotischen oder Dekorativen erschöpft. Das Geleitwort von Prof. Quack zu diesem Unterfangen freut und stützt mich ausgesprochen. Herzlich danke ich ihm überdies für aufmerksame ausführliche Kommentare zum Manuskript des vorliegenden Buches.

Dem Biographen Friedrich Wilhelms IV. von Preußen und der ersten Königin in Preußen Sophie Charlotte, Dr. Rolf Thomas Senn, Berlin, danke ich mit seinem tiefgreifenden Wissen erneut das achtsame Lektorat einschließlich gestalterischer Impulse und zahlloser Gespräche. Er selbst sieht das letzte Kapitel dieses Buches »Und Horus?« als Fortsetzung seiner Biographie über Friedrich Wilhelm IV.

Da diese Forschungsarbeit auf meiner persönlichen Initiative beruht, gebührt mein ganz besonderer Dank all jenen, die mich darin unterstützten. Dazu gehört vorrangig der Verein *mobile* – Gesellschaft der Freunde von Möbel- und Raumkunst e.V. unter dem Vorsitz von Dr. Henriette Graf (Kustodin für Möbel, Stiftung Preussische Schlösser und Gärten), der den Buchdruck überaus großzügig fördert. Hinzu kommt ein ebenfalls erfreulicher, dankenswerter Beitrag der Neustrelitzer St. Johannis-Loge *Georg zur wahren Treue* unter dem Vorsitzenden Logenmeister Burghardt Heller.

Überdies danke ich dem VDG Verlag Weimar unter der Leitung von Dr. Bettina Preiß für das Korrektorat, für die aufwendige Gestaltung und für die Herstellung des Buches.

Zu dieser Publikation hat ein weiterer vielstimmiger Personenkreis beigetragen. Allen gilt mein Dank:

Dr. Pirko Kristin Zinnow, Dr. Friederike Drinkuth und Dr. Jörg Meiner von den Staatlichen Schlössern, Gärten und Kunstsammlungen Mecklenburg-Vorpommern unterstützten das Projekt mit nachdrücklicher Befürwortung in Form eines Gutachtens, einer Einladung zum Vortrag auf Schloss Hohenzieritz aus Anlass des 209. Todestages der Königin Luise von Preußen und der Überlassung einiger maßgeblicher Archivalien und Fotografien. Christine Henning M.A., Museumspädagogin in der Schlossverwaltung Hohenzieritz, hat das Manuskript mit Blick auf die Ortsgeschichte durchgesehen. Prof. Dr. Sabine Bock, im Komitee von *icomos* und der Historischen Kommission für Pommern und Mecklenburg danke ich für Informationen zu Archivbeständen und Bildmaterialien.

Meinem Doktorvater Prof. Dr. Jan Assmann danke ich dafür, dass er die Ägyptenrezeption mit seinen epochemachenden Studien zur Gedächtnisgeschichte und zum Ägyptenbild als bedeutenden Zweig innerhalb der Kulturgeschichte etablierte. Dr. Florian Ebeling, München, Herausgeber von *Aegyptiaca. Journal of the History of Reception of Ancient Egypt*, bewandert in der Philosophie der Ägyptenfaszination und der Freimaurerei, verdanke ich etliche Denkanstöße. Mit Dr. Christian E. Loeben, Museum August Kestner Hannover, gab es ebenso konstruktiven Austausch.

Dr. Berit Ruge, Berlin, Autorin der Dissertation *Von der Finsternis zum Licht. Inszenierte Erkenntnisreisen in Gärten des Gold- und Rosenkreuzers Friedrich Wilhelm II.* und einer Schrift über die Schlossgeschichte von Hohenzieritz informierte mich über ihre Recherchen zu den Archivbeständen.

Prof. Dr. Friedhelm Hoffmann, Vorstand des Instituts für Ägyptologie und Koptologie der Ludwig-Maximilians-Universität München, danke ich für sein ursprüngliches Vorhaben, das Thema als Projekt am Institut zu verorten. Prof. Dr. Martina Ullmann trug manche relevante Idee bei.

Hans Joachim Engel, Berlin, ehemals Leiter des Schlossvereins Hohenzieritz und der Gedenkstätte für Königin Luise, überließ mir Unterlagen und Detailkenntnisse. Dr. Sebastian Prüfer, Historiker, Berlin, stellte mir seine bislang unveröffentlichten Archivalien über die Malerfamilie Ruscheweyh zur Verfügung. Für das Korrekturlesen danke ich Normann Ewald, Gerlinde Jobst, Dr. Angelika Leik, Dr. Barbara Magen, Ingrid Pérez de Laborda M.A. und Joachim Willeitner M.A.

Für die Bereitstellung und Genehmigung von Abbildungen sowie für unterschiedliche Auskünfte und einträchtigen Austausch danke ich außerdem diesen Personen und Institutionen:

Royal Collection Trust London: Karen Lawson; Museum Huis Doorn: Wendy Landewé-van der Veen; Archiv Dorotheum Wien: Dr. Alexander Strasoldo; Staatliche Schlösser, Gärten und Kunstsammlungen Mecklenburg-Vorpommern: Dr. Susanne Bocher (Schloss Mirow), Dr. Torsten Fried (Münzkabinett), Dr. Kornelia Röder (Kupferstichkabinett), Dr. Gero Seelig (Gemäldesammlung); Landesamt für Kultur und Denkmalpflege Meck-

lenburg-Vorpommern: Dirk Handorf, Sabine Schöffbeck (Landesdenkmalpflege), Dr. Martin Schoebel, Dr. Antje Koolman, Dr. Matthias Manke (Landeshauptarchiv Schwerin); Staatliches Bau- und Liegenschaftsamt Neubrandenburg: Torsten Schöning; Stiftung Mecklenburg in Schwerin: Dr. Florian Ostrop; Kulturquartier Mecklenburg-Strelitz: Dorothea Klein-Onnen, Christiane Weigt, Hendrik Vogt; Kulturgut Mecklenburg-Strelitz e.V.: Dr. Rajko Lippert; Fritz-Reuter-Literaturmuseum Stavenhagen: Michael Häcker, Marco Zabel; Palais Lichtenau Potsdam: Dr. Peter-Michael Bauers, Prof. Dr. Axel Fischer; Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg: Krystina Henschel, Angelika Neumann (Dokumentation), Dr. Silke Kiesant (Skulpturensammlung); Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz: Dr. Olivia Zorn, Dr. Jana Helmbold-Doyé (Ägyptisches Museum und Papyrussammlung), Frederic Grosser (Antikensammlung Altes Museum); Deutsches Historisches Museum Berlin: Anne-Dorte Krause, Claudia Kuchler (Bildarchiv); Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften: Dr. Silke Grallert (Archiv Altägyptisches Wörterbuch); Generalverwaltung des vormals regierenden Preußischen Königshauses: Stefan Schimmel; Staatliche Antikensammlungen und Glyptothek München: Dr. Astrid Fendt; Staatliche Münzsammlung München: Prof. Dr. Kay Ehling, Nicolai Kästner; Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg, Schloss Schwetzingen: Sandra Moritz; Bayerische Staatsbibliothek München; Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel; Klassik Stiftung Weimar: Herzogin Anna Amalia Bibliothek; Universitätsbibliothek Heidelberg.

Nachdem meine Arbeit über Hohenzieritz und Berlin mit der Hilfe so vieler Personen und Institutionen zum tiefgreifenden kulturellen Geheimnis der Herrscher geführt hat, reiche ich dies an alle Verantwortlichen in Kultur und Politik weiter. Ihnen obläge es nun, dieses Ergebnis auf Schloss Hohenzieritz und im Neuen Museum Berlin sichtbar zu machen.

München, im Frühjahr 2024
Dr. Friederike Werner

Inhalt

<i>Zum Geleit</i>	5
<i>Mein Dank und mein Anliegen</i>	7
<i>Hohenzieritz als Initiation</i>	12
<i>Spurensuche an entlegenem Ort</i>	12
<i>Zwischen Himmel und Erde</i>	13
<i>Blick zurück nach vorn</i>	13
<i>Vorspann</i>	15
<i>Literatur über Hohenzieritz</i>	22
<i>Auftraggeber</i>	25
<i>Ortsheiligtum</i>	31
<i>Das Ägyptenbild von Schloss Hohenzieritz</i>	43
<i>Tafeln</i>	49
<i>Der Ägyptische Saal</i>	75
<i>Architektur</i>	75
<i>Der Raum</i>	75
<i>»Ägyptische« Innenräume, Vorbilder für Hohenzieritz</i>	82
<i>Die malerische Ausgestaltung</i>	87
<i>Künstler</i>	87
<i>Wandmalerei mit Naturmotiven</i>	87
<i>Supraporten nach Nordost – Greife und Sphingen</i>	88

<i>Reliefs nach mythologischen Szenen</i>	92
<i>Hieroglyphische Inschriften</i>	95
<i>Das Deckenbild</i>	109
<i>Die Deckenkronen</i>	113
<i>Einrichtungsgegenstände</i>	114
<i>Keramiköfen</i>	115
<i>Konsoltische mit bekrönten Trumeauspiegeln</i>	116
<i>Das »ägyptische« Geheimnis, das herrscherliche Plateau und die Wahlverwandtschaften</i>	121
<i>Nachspann zu Hohenzieritz</i>	128
<i>Und Horus? – Der Blick auf Berlin</i>	130
<i>Die wichtigsten Akteure</i>	143
<i>Anmerkungen</i>	144
<i>Abgekürzt zitierte Literatur</i>	176
<i>Namensverzeichnis</i>	188
<i>Abbildungsnachweise</i>	196
<i>Abkürzungsverzeichnis</i>	197

Hohenzieritz als Initiation

Spurensuche an entlegenem Ort

Erst durch den Tod der Königin Luise von Preußen 1810 auf dem herzoglichen Landsitz Hohenzieritz wurde dieser Ort berühmt. Dabei ließ ihr Vater Carl II. zu Mecklenburg-Strelitz dort bereits 1795 den »Ägyptischen Saal« als von ihm erdachtes architektonisches Kleinod einrichten und ausmalen, das wie das gesamte Schloss und seine Ausstattung bis 1945 nahezu unangetastet blieb. Die Ereignisse der Nachkriegszeit haben das Mobiliar vollends zerstreut und die Ausmalung erheblich beschädigt. Zwar ist die Bausubstanz instandgesetzt, aber die künstlerische Ausstattung fehlt nach wie vor. Das Sterbezimmer der Königin Luise im Erdgeschoss ist als Gedenkstätte eingerichtet, und im Obergeschoss befindet sich das Nationalparkamt Müritz. Der Ägyptische Saal dient als Vortragsraum.

Bei meinem ersten Besuch 2017 war dies ein enttäuschender Anblick. Bis auf einen Quadratmeter pompejanischroter Hieroglyphenmalerei, den Holzfußboden, zwei leere Ofennischen und zwei Säulen, deren Tapetenverkleidung andernorts verwahrt wird, war nichts Originales erhalten, oder es sind noch unbekannte Spuren verdeckt. Über dieses Herzstück des Schlosses war nichts erforscht und sein Sinn daher unbekannt.

Auf dem Hohenzieritzer Terrain fielen mir die Hofkirche in Form eines Pantheons und der Luisentempel mit der Büste der Königin auf, außerdem die Lage ehemaliger Gartenstaffagen wie der Heilige Hain, der Schneckenberg und die Moschee. An der Dorfstraße steht die Schmiede mit ägyptisch anmutenden Säulen und Kapitellen. Das Schloss selbst erschien mir mit dem neuen strahlend weißen Putz wie ein »veiled temple« – es kam mir der Künstler Christo in den Sinn –, das Eigentliche lag verborgen. Nur das herzogliche Wappen im Tympanon ließ von außen den Hausherrn erkennen.

Durch das vollendete Projekt *Ägyptomanie in Preußen* inspiriert, reiflich vorbereitet und von der wohlbegründeten Vermutung eines tieferen Zusammenhanges der mecklenburgischen und der preußischen Begeisterung für das Alte Ägypten angespornt, ließ ich mich auf die Erforschung des scheinbar unbedeutenden Schlosses Hohenzieritz ein.

Über die spärliche Literatur, die Grundrisse, Skizzen der Gartenstafagen, eine Inventarliste und den Befund vor Ort hinaus gibt es qualitätsvolle Fotografien aus dem frühen 20. Jahrhundert. Da sie den Saal in großen Ausschnitten etwa zur Hälfte dokumentieren und damit bereits das herzogliche Programm lesbar wiedergeben, habe ich von Archivbesuchen Abstand genommen. Außerdem musste ich mich entscheiden, die Archivarbeit als eigenen umfangreichen und ungewissen Part vorerst nicht anzugehen. Archivalien über Carl II. allgemein scheinen reichhaltig, über den Ägyptischen Saal hingegen eher rar zu sein.

Zwischen Himmel und Erde

Die illusionistisch gemalte Architektur mit ägyptisch anmutenden Bildmotiven und Hieroglyphen ließ den Saal auf den ersten Blick wie ein Traumbild wirken. Die Vielfalt der Elemente sprach für ein Zusammenspiel aus Ideen unterschiedlicher Epochen und Regionen. Anhand damals geläufiger antiker und neuzeitlicher Text- und Bildquellen sowie Vergleichen mit kulturhistorischen Strömungen dieser Zeit konnte ich dem Ansinnen Herzog Carls II. nahekommen und dessen kunstvolle Inszenierung zu einem Gutteil aufzeigen.

Damit war bereits eine erste Interpretation möglich, und die Beobachtung, dass zum tempelartigen Mittelrisalit des Schlosses eine strenge einläufige Treppe führt, legte zusammen mit dem ägyptischen Thema im Inneren zusehends den Gedanken an einen römischen Podiumstempel nahe. Der wahre Sinn blieb mir aber zunächst noch ebenso verschlossen wie dessen bedeutsamer Nachhall im Ägyptischen Tempelhof des Neuen Museums in Berlin, der Hohenzieritz entschieden auf eine viel höhere Ebene als jene der Lokalgeschichte hebt.

Blick zurück nach vorn

Was 2018/2019 als erste Skizze über den Ägyptischen Saal auf Schloss Hohenzieritz für das Journal *Aegyptiaca* gedacht war, enthüllte sich zunehmend als Überraschung ohne Gleichen. Die Übersetzung der fertigen Schilderung in die notwendige geheimnisgesteuerte Struktur dieses Buches war ein Gestaltungsprozess für sich. Zur Einstimmung auf den äußerlich unsichtbaren Tempel erlaubte ich mir, über das Schloss und den Ägyptischen Saal zunächst Farbfilter zu legen. Diese machen den Unterschied zu dem Anblick, den der Wanderer heute vorfindet, sichtbar.

Was bedeutete »Ägypten« damals? Seit der klassischen Antike findet die Begeisterung Europas für Altägypten, die viel diskutierte »Ägyptomanie«,

regen Ausdruck in Philosophie, Literatur und in den Künsten, denn das Land am Nil verkörperte Stabilität und Dauer, die in sagenhaften Bauten und erhabenen Kunstwerken Gestalt fanden. Außerdem verhieß es die Einweihung in Weisheit und Geheimnisse, die man in den erst im 19. Jahrhundert wieder lesbaren Hieroglyphen verschlüsselt sah. Erste Wissenswege waren Texte antiker Autoren und die Einrichtung von ägyptischen Göttertempeln gewidmeten Kultorten im kaiserlichen Rom wie etwa dem Isistempelein unter S. Maria sopra Minerva. Das beständige Interesse an der altägyptischen Kultur führte dem jeweiligen Wissen gemäß zu einem spezifisch europäischen Ägyptenbild. Nicht erst neuerdings wird all dies eingehend erforscht. Was aber jüngst durch mein Buch über den preußischen Tafelaufsatz und nun hier aufgedeckt wird: »Ägyptomanie« ist keine exotische Lustpartie. Dieser moderne Begriff erscheint nunmehr in neuem Licht, da er treffend eine tiefere, ausschließlich dem Herrscher zugefallene entscheidende Rückbindung ins Ewige bezeichnet. Feinsinnig schuf man eine eigene berückende und schlüssige Welt, die sich uns heute in Werken, Fragmenten, Symbolen und Bezügen nur mählich erschließt – bis sich daraus ein Muster ergibt. Zeitgenössische Aufzeichnungen hierzu sucht man meist vergeblich, denn all dies wurde seitens der Herrschaft stets sorgsam geheim gehalten. Zwar kann man sich dem Geheimnis nähern, soll es aber *nie* gänzlich entschleiern – vollkommen im Sinne Friedrich Schillers *Das Verschleierte Bild zu Sais* 1795. Die allumfassende ägyptische Göttin Isis – in Kunst und Literatur als verhüllte Götterstatue gebildet – stand für die Verkörperung der uns Menschen unergründlichen Geheimnisse der Natur. Auch davon handelt dieses Buch.

Hohenzieritz ist der Anfang einer Geschichte und gleichsam ihr Schlussstein. All dies konnte ich erst jetzt sozusagen im Rückwärtsgang erkennen. Die Bedeutung des in meiner Dissertation beschriebenen Ägyptischen Tempelhofes Friedrich Wilhelms IV. auf der Berliner Museumsinsel 1850 mit der Übersetzung der Hieroglypheninschrift wurde nun erst wirklich begreifbar, ebenso wie der Tafelaufsatz von 1804 als Bindeglied sowohl Berlin als auch Hohenzieritz verständlicher macht. Diese Kunstwerke erklären und bekräftigen einander und gehören somit als Dreiklang unauflöslich zusammen.

Die Hauptakteure der folgenden Geschichte bereisten Ägypten nie, dafür umso beständiger im Geiste, was für die ausgeprägte Verbundenheit mit der alten Kultur am Nil spricht. Nachdem mit dieser Publikation nun ein erklecklicher Baustein zum Thema »Ägyptomanie« vorliegt, darf man gespannt sein, welche weiteren Aspekte künftig zutage treten.

Vorspann

»Hohenzieritz ist eine der Kunststätten, die sich durch ihre Abgelegenheit allzu leicht der gebührenden Beachtung entziehen. Aber dieser fürstliche Landsitz ist etwas so Eigenartiges, daß ihm trotz seiner Einfachheit eine besondere Aufmerksamkeit gebührt.«¹

Schloss Hohenzieritz mit englisch angelegtem Garten ist als Landsitz der Herzöge zu Mecklenburg-Strelitz ein Kulturdenkmal von hohem Wert (Abb. 1–3).² Das Herzogtum war durch höfische Verbindungen mit England und Preußen weit über Landesgrenzen bedeutend und einflussreich. Die englische Königin Sophie Charlotte, seit 1761 Gemahlin König Georgs III. von England, war eine Mecklenburg-Strelitzer Prinzessin. Königin Luise von Preußen, gleichfalls geborene Herzogin zu Mecklenburg-Strelitz, wurde 1793 Kronprinzessin und 1797 Königin an der Seite Friedrich Wilhelms III. von Preußen. Luises Tod am 19. Juli 1810 in Hohenzieritz verwandelte das Schloss



1 Schloss Hohenzieritz, Hofseite, Postkarte von 1908